

EINE NEUE REFORMATION?

1. Kirche in der Krise	1
2. Mit wem es die Kirche zu tun hat	2
3. Das biblische Evangelium ist höchst aktuell	2
4. Zu viel Rücksichtnahme	3
5. Die chronische Erkrankung der Kirche	4
6. Die Bibel - in (un)gerechter Sprache	6
7. Judenmission - aus schwarz mach weiß	7
8. Das Dilemma der Segnung homosexueller Paare	8
9. Hilflos gegenüber dem Islam	9
10. Eine neue Reformation!	10

1. Kirche in der Krise

a) Im Jahr 2017 sind 500 Jahre seit der Reformation Martin Luthers vergangen. Im Blick auf dieses Jubiläum hat vor kurzem der Altbischof Ulrich Wilckens festgestellt: Die heutige evangelische Kirche braucht die Reformation nötiger als die Kirche zur Zeit Martin Luthers. In diesem Satz steckt eine vernichtende Kritik an der heutigen Kirche. Aber ist der Schaden, an dem die Kirche leidet, wirklich so groß?

b) Anzeichen für eine große Krise gibt es genug. Die Kirche verliert ständig an Mitgliedern durch Aussterben und durch Austritte. Allein in vier Jahren von 2012-2015 hat die Evangelische Kirche in Deutschland 1.347.000 Mitglieder verloren, davon 794.000 durch Austritte. Das tut weh und beunruhigt. Dennoch - an vielen Stellen wird in der Kirche unermüdlich gearbeitet, vor allem in sozialen Bereichen, ganz aktuell zum Beispiel in der Flüchtlingsarbeit. Das dazu nötige Geld geht ein. Denn die gute Konjunktur läßt die Kirchensteuern nur so sprudeln. Aber wie lange noch? Eine andersfarbige Regierung könnte durchaus versuchen, den staatlichen Kirchensteuereinzug zu kippen.

c) Die äußeren Aktivitäten der Kirche können jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich unter vielen Mitgliedern und Mitarbeitern der Kirche ein Gefühl der Lähmung ausgebreitet hat. Das kommt vor allem in nicht wenigen Gottesdiensten zum Ausdruck. Schon der Blick auf die oft spärliche Besucherzahl ist frustrierend. Das gilt besonders für die "normalen" Gottesdienste. Nach der Statistik der EKD besuchten an einem gewöhnlichen Sonntag (also nicht an einem Feiertag) im Jahr 2015 durchschnittlich 3,3 Prozent der Gemeindeglieder die Gottesdienste. Wenn man dann noch die vielen grauen Köpfe der wenigen Teilnehmer sieht, kommt einem die bange Frage: wann wird diese Kirche ausgestorben sein?

d) Viel schwerer wiegt aber die Erfahrung, daß zu viele Menschen unbefriedigt und mit einem leeren Herzen aus ihren Gottesdiensten nach Hause gehen. Wir wollen nicht pauschalisieren: es gibt immer noch Gemeinden, in denen das Evangelium so verkündigt wird, daß es die Herzen vieler erreicht. Die Leser dieses Artikels mögen sich jedoch selber nach einem Gottesdienstbesuch die Frage stellen: Kann ich am kommenden Sonntag meinen Bekannten XY einladen, ohne daß ich mich für meine Gemeinde schämen muß? Wer dies bejahen kann, ist zu beglückwünschen. Falls die Antwort negativ ausfällt, stellt sich die Frage: Was fehlt? Was läuft bei uns in der Verkündigung des Evangeliums verkehrt?

2. Mit wem es die Kirche zu tun hat

a) Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir zunächst einen Blick auf die Menschen werfen, denen das Evangelium angeboten wird. Nur wenigen Menschen von heute ist bewußt, wie sehr sie alle von einer Ideologie beherrscht werden, die ihr Leben und Verhalten weitgehend bestimmt. Diese Behauptung mag manchen Leser überraschen. Das ist nicht verwunderlich. Denn diese Ideologie übt - wenigstens am Anfang - die Herrschaft über ihre Gläubigen ganz sanft aus. Es ist die Ideologie des "selbstbestimmten Menschen". Diese beiden Worte klingen so einleuchtend und so selbstverständlich, als ob gar nichts anderes denkbar wäre. Gerade deshalb bestimmt diese Lebensanschauung alle Gebiete des heutigen Lebens. Selbstbestimmte Menschen müssen sich zwar auch an die Straßenverkehrsordnung und an viele andere Regeln des Lebens halten, aber im privaten und im Freizeitbereich werden die Freiräume leidenschaftlich genutzt. Und sie werden ständig erweitert, auch durch Druck auf die Gesetzgebung.

b) Selbstbestimmte Menschen bestimmen vor allem darüber, wer mit wem ins Bett geht, ja, sie entscheiden sogar, ob sie Mann oder Frau oder etwas dazwischen sein wollen (Gender). Selbstbestimmte Frauen sagen schon seit Jahrzehnten: "Mein Bauch gehört mir" und bestimmen damit über Leben oder Tod eines neuen Menschen. Auch über den Zeitpunkt des eigenen Todes möchte der selbstbestimmte Mensch selbst entscheiden. Besonders wichtig ist es ihm auch, sich nach Gutdünken eine ihm passende Religion auszusuchen oder auch Religion ganz und gar abzulehnen. Denn Religion ist absolute Privatsache.

c) Nicht Privatsache ist es jedoch in den Augen selbstbestimmter Menschen, wenn andere diese ihre Art zu leben und zu denken ablehnen, - also die Ideologie, an die sie glauben. Sie reagieren höchst unwillig auf Menschen, die davon überzeugt sind, daß es eine verbindliche Wahrheit gibt. Wer dieses vertritt, ist in ihren Augen intolerant. Dann aber fährt die Ideologie des selbstbestimmten Menschen plötzlich ihre Krallen aus. Dann werden Andersdenkende öffentlich angegriffen und in die Ecke gestellt, indem man ihnen pauschal Fundamentalismus, Rechtspopulismus, Homophobie, Frauenfeindlichkeit, Islamophobie und andere böse Dinge anhängt. Dann gilt der Pluralismus, den man für sich selber vehement einfordert, für andere plötzlich nicht mehr.

3. Das biblische Evangelium ist höchst aktuell

a) Die Kirche hat es heute also mit Menschen zu tun, die Selbstbestimmtheit für den höchsten Wert im Leben halten. Damit sind sie ganz weit weg vom christlichen Glauben. Aber gerade ihr Denken und Verhalten trifft das Wort Jesu, wenn er Menschen zur Umkehr auffordert und zum Glauben einlädt: *"Kehrt um und glaubt an das Evangelium!" (Markus 1,15)*. Im Neuen Testament gibt es geradezu ein Musterbeispiel für selbstbestimmtes Leben (*Luk. 15,11-32*). Es ist das Gleichnis von dem Sohn, der sich von seinem Vater (also von Gott) trennt, um ganz frei zu sein - das nennt die Bibel "Sünde". Mit seinem Geld hat er zwar viel Spaß, aber er scheitert auf der ganzen Linie. Tief beschämt macht er sich auf den schweren Weg zurück zu seinem Vater. Jesus nennt das "umkehren, Buße tun". Der Vater aber nimmt den zurückkehrenden Sohn in die Arme, küßt ihn und feiert zu seiner Ehre ein großes Fest. Das nennt die Bibel "Vergebung der Sünden". Diese Geschichte hat Jesus erfunden. Es ist ein Gleichnis, aber es ist kein Märchen! Denn auch selbstbestimmte Menschen haben eine echte Chance bei Gott, wenn sie zu ihm umkehren und ihm bedingungslos vertrauen.

b) Für dies alles bürgt Jesus mit seinem Leben, mit seinem Opfertod und mit seiner Auferstehung. Wer sich ihm anvertraut, erhält eine neue Identität, die Identität eines Kindes Gottes, die ihm

niemand mehr nehmen kann. Damit sind zugleich auch die Fragen nach dem Woher, Wozu und Wohin seines Lebens beantwortet. Dies ist mehr, als jede andere Ideologie oder Religion einem Menschen geben kann.

4. Zu viel Rücksichtnahme

a) Das biblische Evangelium spricht direkt in die Situation des selbstbestimmten Menschen hinein. Wenn man sich das klarmacht, dann müßten die Verkündiger mit großer Freude und viel Elan Sonntag für Sonntag und bei jeder möglichen Gelegenheit versuchen, die Herzen der Menschen für Gottes Reich zu gewinnen. Die Funken müßten sprühen! Es würde zwar harte Auseinandersetzungen zwischen Glauben und Unglauben geben; aber stehen die Verkündiger nicht auf der Seite dessen, der gesagt hat: *"Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden"*? (Matth. 28,18).

b) Stattdessen erleben wir eine merkwürdige Entwicklung hin in eine in ganz andere Richtung. Wenn man einen längeren Zeitraum überblickt, stellt man fest, daß in manchen Gottesdiensten zentrale biblische Themen an den Rand rücken oder ganz vom Bildschirm verschwinden. Das gilt zum Beispiel für die Zehn Gebote Gottes, das Stichwort "Sünde" und dafür, daß Gott auch straft. Manche Theologen sprechen auch nur noch sehr allgemein und unbestimmt vom Opfertod Jesu am Kreuz, von seiner Auferstehung und vom leeren Grab. Daß dieser auferstandene Jesus Christus, der zur Rechten Gottes sitzt, am Ende in Herrlichkeit wiederkommen wird, ist dann auch nur noch ein Randthema. Die Herzen bewegt es nicht.

c) Wie kommt es zu dieser Deformierung der christlichen Botschaft? Es ist durchaus möglich, daß es manchen der beteiligten Theologen nicht einmal voll bewußt ist, wie sehr sie die biblische Botschaft entstellen. Sie geben nur mehr oder weniger einem Druck nach, den sie spüren. Und diesen Druck gibt es ja tatsächlich, sowohl von innerhalb wie von außerhalb der Gemeinden. Andere Theologen wollen es dem selbstbestimmten Menschen ganz bewußt leichter machen, das Evangelium zu verstehen und anzunehmen. Sie halten es daher für legitim, auf dessen Ansichten und Forderungen Rücksicht zu nehmen. Aber dabei schießen sie oft weit über das Ziel hinaus. Die folgenden drei Beispiele können das belegen.

i) Selbstbestimmte Menschen reagieren höchst unwirsch auf jede Art von Bevormundung. Auch Gottes Zehn Gebote fallen unter diese Kategorie. Um die selbstbestimmten Menschen nicht zu verschrecken, wird immer öfter das Thema der "Gebote Gottes" in den Hintergrund gerückt. Und das, obwohl Gottes Gebote für einen Christen die unentbehrlichen Leitplanken auf dem Weg des Glaubens sind. Und mehr noch, sie sind ein Spiegel, in dem wir uns über unsere Situation vor Gott klarwerden können. Und schließlich: Die Zehn Gebote waren einmal in unserem Volk für Gläubige und Ungläubige ein unerschöpfliches Reservoir für ein moralisches Verhalten. Wer nicht mehr von den Geboten Gottes reden will, tut damit niemandem einen Gefallen, sondern er schädigt sich und andere.

ii) Selbstbestimmte Menschen lieben ihre Freiheit über alles. Deshalb ist für sie die Vorstellung, von Gott abhängig zu sein, unvorstellbar. In der Bibel wird jedoch der Wille, unabhängig von Gott leben zu wollen, als Sünde bezeichnet. Das ist in den Augen selbstbestimmter Menschen eine Provokation, gegen die sie sich verwehren. Kann man ihnen diese Provokation dadurch erparen, daß man in der Kirche nur noch sehr zurückhaltend über Sünde spricht und stattdessen das Positive des Glaubens hervorhebt? Wer das versucht, kann dann jedoch nicht mehr klar und deutlich den Jesus bezeugen, der für die Sünder sein Leben hingegeben hat. Denn wenn es keine Sünder gibt, kann Jesus auch nicht für sie gestorben sein. Und wer kein Sünder ist, braucht auch keinen Jesus. Johannes der Täufer aber sagt von ihm: *"Siehe, das ist Gottes Lamm, das die Sünde*

der Welt trägt" (Joh. 1,29). Dieses Zeugnis durchzieht das ganze Neue Testament. Wer es verschweigt, zerstört das Evangelium in seinem Kern.

iii) Selbstbestimmte Menschen halten das Reden davon, daß Gott auch straft, für ein Relikt aus patriarchalischen Zeiten. Wenn es schon einen Gott geben sollte, dann dürfte es nur ein Gott der Liebe sein. Nicht wenige Theologen gehen auf diese Forderung ein. Sie verschweigen dabei, daß der allmächtige Gott nicht nur sein Ja zu uns sagt, sondern auch sein Nein. Beides kommt im Opfertod Jesu zur Auswirkung: Gottes Nein zu unserer Sünde und Gottes Ja zu unserer Erlösung durch seinen Sohn. Jesus realisiert, was beim Propheten Jesaja von ihm angesagt ist: *"Die Strafe liegt auf ihm, damit wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt" (Jes 53,5).* Im Blick auf Jesus kann man also nicht vom liebenden Gott sprechen, losgelöst davon, daß er auch straft. Versucht man es dennoch und verkündet nur noch Gottes Liebe, so hat das eine fatale Folge: Bei jedem Unglück, bei jeder Katastrophe, bei jedem Krieg kommt wie aus Pistole geschossen die Frage: Wie kann Gott das zulassen? Kann das ein Gott der Liebe sein? Die Menschen haben mit Recht den Eindruck, daß ein immer nur liebender Gott nicht mit den Realitäten ihres Lebens übereinstimmt. Sie spüren, daß dieser Gott (der ja tatsächlich nichts mit dem Gott der Bibel zu tun hat), nur eine Erfindung der Theologen ist. Sie sind enttäuscht und wenden sich umso entschiedener von der Kirche ab.

d) Man kann nur darüber staunen, daß manche Theologen so wenig im Wort Gottes verwurzelt sind, daß sie selbst Opfer der Ideologie werden, die sie eigentlich überwinden möchten. Das zeigt sich nicht nur in manchen Gottesdiensten, sondern ebenso in den oberen Rängen der Kirche, wo in Synoden und anderen kirchlichen Gremien in den letzten Jahren und Jahrzehnten immer häufiger bibelfremde Tendenzen zum Tragen gekommen sind.

5. Die chronische Erkrankung der Kirche

a) Wie ist es zu erklären, daß bei manchen Theologen die Bindung an die Bibel als das Wort Gottes so merkwürdig locker ist? Sie haben doch viele Jahre Theologie studiert. Warum diese Frage so schwer zu beantworten ist, möchte ich mit Hilfe einer (wahren!) Geschichte aus unserem Garten deutlich machen. Meine Frau und ich lieben Flieder. So kauften wir uns eines Tages ein Fliederbäumchen, das wir im Vorgarten einpflanzten. Im Jahr darauf kamen die ersten zaghaften Blüten. Vom zweiten Jahr an begann der Baum zu kümmern und welkte dahin. Gießen half nicht, Düngen half nicht. Schließlich gruben wir ihn aus. Und siehe da: Die Wurzeln waren von Engerlingen abgefressen! Deshalb konnte das Bäumchen nicht mehr wachsen. Die Wurzeln waren schwer geschädigt. Das war uns verborgen geblieben.

b) Ebenso liegt der "Wurzelschaden der Kirche" weitgehend verborgen unter der Oberfläche. Die Schädigung vollzieht sich oftmals während des Theologiestudiums, das ja eigentlich dazu dienen soll, zukünftige Pfarrer und Pfarrerinnen in der Bibel zu verwurzeln. Wie weit das gelingt oder auch mißlingt, ist jedoch für den "normalen" Christen nicht einsehbar. Eltern erleben ähnliches bei ihren studierenden Kindern. Sie haben, falls sie nicht selber "vom Fach" sind, nicht die geringste Vorstellung davon, was ihre Kinder eigentlich lernen. Deshalb ist es auch in den Gemeinden weitgehend unbekannt, welche geistige und geistliche Prägung ihre Pfarrer aus dem Studium mitbringen. Sehen wir uns diese Prägung genauer an.

c) Seit der Reformation studieren die Theologen an staatlichen Universitäten. Das war verständlich in den Zeiten, in denen die Kirche Staatskirche war. Daß sich daran bis heute nichts geändert hat, ist eigentlich erstaunlich, scheint aber nur wenigen aufzufallen. Die Universität ist der Raum der Wissenschaften, in dem seit der Zeit der Aufklärung die Vernunft das alleinige Sagen hat. So kam

es schon vor 250 Jahren zu heftigen Kontroversen, als einige Theologen versuchten, die Normen der Vernunft auf die Bibel anzuwenden. Von der Bibel blieb nicht viel übrig.

d) Seit dieser Zeit hatten die Theologen an den Universitäten mit Fragen wie diesen zu kämpfen: Ist die Theologie überhaupt eine Wissenschaft wie andere auch? Welche Rolle spielt die menschliche Vernunft bei der Auslegung der Bibel? Kann man sie verstehen, auch wenn man selber nicht glaubt und nicht betet? Am Ende des 19. Jahrhunderts, vor etwa 130 Jahren, wurde eine Methode zum Verständnis biblischer Texte entwickelt, die bis heute nachwirkt. Es geht um die "historisch-kritische Methode". Historisch heißt: Die Bibel ist von Menschen geschrieben, die vor langer Zeit gelebt haben. Die historische Wissenschaft muß daher wie bei allen anderen antiken Texten prüfen, ob die Texte echt sind und wie sie zu verstehen sind. Diese Prüfung muß kritisch erfolgen: Es muß nicht alles stimmen, was in den Texten behauptet wird. Geschichte und Mythen, Märchen und reale Ereignisse, müssen unterschieden werden. Geschichtliche Angaben müssen daraufhin geprüft werden, ob sie zutreffen. Ein wichtiger Maßstab für diese Kritik ist: Historisch, also wirklich geschehen, kann nur das sein, was in gleicher Weise oder ähnlich auch anderswo schon geschehen ist oder geschieht. Solange es um beliebige Texte der Antike geht, ist diese Prüfung sinnvoll .

e) Aber wie steht es mit der Bibel, die ja auch ein antiker Text ist? Nehmen wir die Auferstehung Jesu als Beispiel: Sie ist ein einzigartiges Ereignis. Nirgendwo ist etwas Vergleichbares passiert. Nach dem Maßstab der historisch-kritischen Methode kann die Auferstehung Jesu in Person damit nicht historisch geschehen sein. Denn es fehlen vergleichbare Ereignisse. Nun muß man sich entscheiden: Entweder hält man die historisch-kritische Methode für richtig und man muß sich als Theologe für die Auferstehung Jesu eine symbolische Bedeutung einfallen lassen. Oder man stellt fest: die historisch-kritische Methode ist für eine biblische Aussage wie die Auferstehung Jesu ungeeignet. Denn sie hat nur das im Blick, was bei Menschen möglich ist, nicht aber, was bei Gott möglich ist.

f) Wer als Theologe die historisch-kritische Methode zur Auslegung der Bibel anwendet, unterwirft sich noch einem weiteren Maßstab: Die Ergebnisse dieser Auslegungsmethode müssen, wenn sie als wissenschaftlich gelten sollen, von jedermann überprüfbar sein. Der Glaube darf dabei keine Rolle spielen. Um es einmal überspitzt auszudrücken: Wenn ich einen Bibeltext nach der historisch-kritischen Methode auslege, muß ich zunächst einmal vergessen, daß es Gott gibt. Bei manchen Theologen tritt als dann Spätfolge dieser Denkweise ein schlimmer Mangel zutage: Sie haben es, wenn sie die Bibel lesen, verlernt zu beten: "*Rede, Herr, dein Knecht hört*" (1. Sam. 3,9). Sie meinen stattdessen, sie könnten das Wort Gottes verstehen ohne zu glauben, ohne zu beten, ohne die Hilfe des Heiligen Geistes. Jesus sieht das anders, wenn er sagt: "*Wer bereit ist, den Willen Gottes zu tun, wird erkennen, ob diese Lehre von Gott stammt oder ob ich in meinem eigenen Namen spreche* (Joh. 7,17). Nur wer sich auf Jesus einläßt, wird erfahren, wie lebendig und beglückend das Wort Gottes ist. - Als Petrus zur Erkenntnis kam, daß Jesus der Messias ist, da hat Jesus ihn darauf hingewiesen, daß er diese Einsicht nicht sich selber zu verdanken hat: "*Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel* (Matth. 16,17). - Jesus ist sogar davon überzeugt, daß wir von uns aus nicht einmal Gott wirklich erkennen können: "*Niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will*" (Matth. 11,27).

g) Wer die Bibel für sich und andere verstehen und auslegen will, kann das also nur sinnvoll tun, wenn er um Erkenntnis betet und sein Herz für den Geist Gottes öffnet. Manche Leute spotten darüber und meinen, wer so die Bibel liest, der "gibt seine Vernunft an der Garderobe ab". Dieser Satz wäre dann richtig, wenn man noch das Wort "autonom" (= unabhängig) zufügen würde. Die autonome Vernunft wird von Christen tatsächlich abgegeben, wenn sie die Bibel lesen. Paulus

drückt das so aus: *"Wir nehmen alles Denken gefangen, sodass es Christus gehorcht"* (2. Kor. 10,5). Für ihn ist der Ausgangspunkt seines Denkens nicht mehr die eigene autonome Vernunft, sondern die Bindung an Jesus Christus. Mit anderen Worten: Wer als Christ über die Botschaft der Bibel nachdenkt, kann das wie Paulus auf höchstem intellektuellen Niveau tun. Aber er läßt sich dabei nicht mehr von seiner eigenen selbtherrlichen und doch sehr begrenzten Vernunft leiten.

h) Die historisch-kritische Methode ist zwar schon über 100 Jahre alt, aber sie ist trotz aller Veränderungen immer noch gültig und sozusagen dem "Teig der Theologie beigemischt". Sie wirkt in der Kirche wie eine chronische Erkankung, an die man sich, weil sie schon so lange andauert, inzwischen gewöhnt hat. Denn immer noch werden die jungen Theologen über Jahre hinweg mit dieser Methode geimpft. Immer noch werden sie von der Kirche (!) darin geprüft, ob sie diese Methode beherrschen - und niemand erhebt Einspruch. Immer noch stehen sie ständig vor der Frage, für welchen Weg sie sich entscheiden sollen. Wer mit einer persönlichen Berufung in das Studium gegangen ist, der wird sich leichter den Auswirkungen dieser Methode entziehen können. Wer aber das Pfarrersein nur als Beruf angeht, dem dürfte es schwer fallen, die Tücken dieser Methode zu durchschauen. Denn er kennt ja nur diesen einen Zugang zur Bibel.

i) Die Folgen dieser Art von Ausbildung sind auf allen Ebenen der Kirche spürbar. Es mangelt an Theologen, denen man abspürt, daß sie mit Freude aus dem Wort Gottes schöpfen, wie es der Prophet Jeremia erlebt hat: *"Dein Wort wurde meine Speise, sooft ichs empfang, und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost"* (Jer. 15,16). Man wundert sich immer öfter darüber, wie viele Theologen meinen, sie könnten über die Bibel als Gottes Wort mehr oder weniger frei verfügen. Daß eine solche Einstellung dann zu gravierenden Fehlentscheidungen und Versäumnissen führt, die auch die gesamte Kirche betreffen, kann nicht mehr verwundern. Dazu im Folgenden vier Beispiele, die traurig machen.

6. Die Bibel - in (un)gerechter Sprache

a) Wer die biblischen Texte historisch-kritisch auslegt, macht sie automatisch zum Objekt seiner Untersuchungen. Wer darin hängen bleibt, verliert am Ende jede Ehrfurcht vor dem Wort Gottes. Im Gegenteil, er meint, darüber frei verfügen zu können. Dafür gibt es ein erschreckendes Beispiel. Im Jahr 2006 ist eine Bibelübersetzung mit dem Titel "Bibel in gerechter Sprache" herausgekommen. Gemeint ist, eine "geschlechtergerechte" Sprache. Die feministischen Verfasser waren der Ansicht, daß die Bibeltexte zu einseitig patriarchalisch formuliert sind, also ungerecht gegenüber den Frauen. Diese - immerhin jahrtausendealte! - "Ungerechtigkeit" wollten die 52 Übersetzer beseitigen. Dazu änderten sie einfach den Bibeltext an tausenden(!) von Stellen.

b) Dazu einige Beispiele: Gott darf in dieser "Bibelübersetzung" nicht mehr "Herr" genannt werden; diese Anrede wird durch eine bunte Mischung von weiblichen und männlichen Bezeichnungen ersetzt. Dadurch wird Gott letzten Endes zu einer heidnischen Frau-Mann-Gottheit, wobei die Tendenz hin zur Göttin geht. Jesus soll möglichst nicht mehr als der "Sohn" seines himmlischen Vaters bezeichnet werden, sondern nur noch als sein "Kind" oder "Erwählter" oder ähnlich. Die Apostel bekommen neu ausgedachte Apostelinnen an ihre Seite - es dürfen ja nicht nur Männer sein! Deshalb werden auch die jüdischen Schriftgelehrten plötzlich von "toragelehrten" Frauen begleitet, die es nie gegeben hat. Ohne jede Rücksicht greifen die Verfasser tief in den Kernbereich des Glaubens ein, wenn der Gottesknecht in Jes. 53, von dem Jesus sich hat bestimmen und leiten lassen, zur "Sie" umfunktioniert wird.

c) Als diese Bibelübersetzung erschien, hätte man erwarten können: Nun geht ein Aufschrei durch die evangelische Kirche. Denn seit der Reformation hat man sich in der Kirche zwar viel über die Bibel gestritten, aber noch nie hat jemand den Bibeltext einfach umgeschrieben, um dadurch

seine Meinung durchzusetzen. Jetzt aber wurde die Bibel zu einem Instrument der feministischen Ideologie herabgewürdigt. Es kam kein Aufschrei, nur verhaltene Kritik. Denn dieses Übersetzungsprojekt wurde von zahlreichen Repräsentanten der evangelischen Kirche gefördert, darunter waren zwei Bischöfinnen, ein Bischof und zwei Kirchenpräsidenten. Dazu kamen zahllose Kirchengemeinden und kirchliche Organisationen, gemeinsam mit Feministinnen aller Art und ihren ausgedehnten Netzwerken. Allerdings hat der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland im März 2007 die "Bibel in gerechter Sprache" kritisch beurteilt und festgestellt, daß sie für den Gebrauch im Gottesdienst nicht geeignet ist.

d) Die "Bibel in gerechter Sprache" trägt ihren Namen zu Unrecht. Man müßte sie "Bibel in ungerechter Sprache" nennen. Noch treffender könnte man sie als "Bibel in verfälschter Sprache" bezeichnen.

7. Aus schwarz weiß machen - Judenmission

a) In früheren Jahren haben Kirchenleitungen und Synoden in der Regel mehr oder weniger darüber hinweggesehen, wenn in ihrem Bereich die Bibel im Widerspruch zu den eigenen Bekenntnissen und Kirchenordnungen ausgelegt wurde. Seit einigen Jahren mehren sich jedoch die Fälle, in denen Synoden und Kirchenleitungen selber Entscheidungen fällen, die der Bibel und den Bekenntnissen, auf die sie sich verpflichtet haben, widersprechen. Dazu gehört die Verneinung der Judenmission. Seit den 90er Jahren haben nahezu alle evangelischen Landeskirchen in Deutschland Gesetze verabschiedet, in denen die Mission unter Juden abgelehnt wird. Man geht stattdessen davon aus, daß die Juden ohne den Erlöser Jesus Christus gerettet werden können.

b) Damit werden die Aussagen des Neuen Testaments auf den Kopf gestellt. Hat nicht Jesus zu der (heidnischen) kanaanäischen Frau gesagt: *"Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel" (Matth 15,24)?* - Für wen stiftete Jesus beim Abendmahl den neuen Bund? Doch für Israel, das als Gottes erwähltes Volk in seinem (alten) Bund lebte. - Hat der Auferstandene seinen Jüngern nicht den Auftrag erteilt, die Mission in Jerusalem und Judäa, also unter den Juden, zu beginnen? *"Ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis ans Ende der Welt" (Apg. 1,8).* - Hat Paulus auf seinen Missionsreisen nicht immer wieder zuerst die jüdischen Synagogen besucht? Den Juden in Antiochia hat er gesagt: *"Euch mußte das Wort Gottes zuerst gesagt werden, da ihr es aber von euch stoßt und haltet euch selbst nicht für würdig des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden" (Apg. 13,46)?*

c) Vier einfache Fragen und vier eindeutige Antworten. Schon diese vier Zitate aus dem neuen Testament zeigen: Es ist absurd, wenn die evangelischen Kirchen behaupten, die Juden brauchten die Erlösung durch Jesus Christus nicht, da sie im Alten Testament ihren eigenen Weg zu Gott finden könnten. Jedes Kind kann im Neuen Testament das Gegenteil feststellen. Daß die Kirchen dies ignorieren, zeigt erschreckend, daß sie meinen, nach Belieben über das Wort Gottes verfügen zu können. Sie scheuen sich nicht, aus schwarz weiß zu machen. Die Rücksichtnahme auf die Gefühle der Juden in der Zeit nach Auschwitz ist ihnen offenbar wichtiger als der klare Auftrag ihres Herrn. Jesus hat am Kreuz beglaubigt, daß er sein Volk Israel über alles liebt. Die Kirche tut dies nicht, wenn sie Israel das Evangelium vorenthält. (Dabei versteht es sich von selbst, daß Christen aus anderen Völkern besser als Deutsche dazu geeignet sind, den Juden das Evangelium Jesu zu bezeugen).

8. Das Dilemma der Segnung von homosexuellen Paaren

a) Bei diesem Thema wird besonders deutlich, wie sehr sich die Kirche ihre Hände hat binden lassen, wenn es darum geht, zu biblisch begründeten Entscheidungen zu finden. Die meisten evangelischen Landeskirchen haben in den letzten Jahren die Segnung bzw. Trauung homosexueller Paare eingeführt. Soweit es mir bekannt geworden ist, haben die Synoden den entsprechenden Gesetzen mit überraschend großen Mehrheiten zugestimmt. Anscheinend haben sie die Risiken und die durch ihre Beschlüsse drohenden Verluste und Schwierigkeiten nicht genügend bedacht. Wir stellen im folgenden zusammen, welche Gewinne, Verluste und Risiken auf die Kirche infolge der Homosexuellen-Segnung zukommen.

b) Die Befürworter dürften die Segnung bzw. Trauung homosexueller Paare als großen Gewinn für die gesamte Kirche ansehen. Denn damit bezeugt die Kirche einer lange unterdrückten Gruppe die Liebe Jesu, und gibt ihnen ein Heimatrecht in der christlichen Gemeinde. Nicht zu unterschätzen ist auch, daß mit der Einführung der Homosegnung der starke Druck der Öffentlichkeit auf die Kirche aufgehört hat. (Kritiker werden das allerdings nicht positiv werten, sondern an das Lied denken *"Nur die toten Fische schwimmen immer mit dem Strom, lassen sich mit allen andern treiben"*).

c) Aber auch die Verluste wiegen schwer, die die Kirche infolge der Homosegnung hinzunehmen hat:

i) Um die kirchliche Segnung bzw. Trauung von homosexuellen Paaren einführen zu können, wurde es nötig, die biblischen Aussagen über praktizierte Homosexualität zu ignorieren. Sie wurden einfach als zeitbedingt und damit als nicht mehr relevant eingestuft.

ii) Durch diesen Umgang mit der Bibel wurden hunderttausende von bibeltreuen evangelischen Christen vor den Kopf gestoßen. Ihnen drängte und drängt sich die Frage auf, ob sie in dieser Kirche noch eine geistliche Heimat haben können.

iii) Demgegenüber ist der Bedarf an Homosegnungen bisher erstaunlich gering. In der Berlin-Brandenburgischen Kirche (mit immerhin 1 Million Mitgliedern) sind in den sieben Jahren von 2008 bis 2014 nur 194 Segnungen bekanntgeworden. Den Betroffenen scheint es also weniger um den Wunsch nach seelsorgerlicher Betreuung zu gehen als um die öffentliche Anerkennung ihrer Lebensform durch die Kirche. Daß Gott selbst seinen Segen zu einer homosexuellen Partnerschaft gibt, kann mehr wiegen als ein staatliches Partnerschaftsgesetz. Mehr geht nicht!

iv) Zu den schmerzlichen Verlusten, die die Kirchen in Kauf nehmen, gehört auch die Abwertung und Relativierung der christlichen Ehe. Diese einzigartige Gemeinschaft hat Jesus im Rückgriff auf die Schöpfungsgeschichte begründet. Er hat sie zu einer Gemeinschaft zwischen einem Mann und einer Frau gestaltet, die lebenslang, von seiner Liebe begleitet, zusammenbleiben und dafür offen sind, Kinder zu bekommen und aufzuziehen. Diese Gemeinschaft wird deshalb in der Kirche im Namen des Dreieinigen Gottes geschlossen und gesegnet. Mit der Möglichkeit der Homotrauung stellt die Kirche es ihren Mitgliedern jedoch frei, zu wählen, wie sie leben wollen. Eine dieser Wahlmöglichkeiten ist nun die christliche Ehe. Diese Abwertung der Ehe halten manche Kirchenmitglieder für unerträglich.

d) Zuletzt muß noch ein gefährliches Risiko angesprochen werden, das die Kirche mit der Segnung bzw. Trauung von homosexuellen Paaren eingegangen ist. Kann sie sich wirklich ganz sicher sein, daß Gott homosexuelle Paare segnen will? Er hält sich nicht an Synodenbeschlüsse! Die Kirche kann nur Gottes Segen weitergeben - oder sie maßt sich göttliche Kompetenzen an. In diesem Fall aber bekommt sie es mit dem Gott zu tun, der ihr das zweite Gebot gegeben hat: *"Du sollst den Namen, des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen. Denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen mißbraucht"*. Dann aber steht nicht nur die Vollmacht der Kirche, sondern noch viel mehr auf dem Spiel.

e) Überblickt man Gewinne, Schwierigkeiten, Verluste und Risiken, die sich die Kirche durch die Homosegnung eingehandelt hat, so könnte man im Rückblick sagen: Die einzelnen Landeskirchen hätten sich zunächst damit begnügen sollen, die staatliche Gesetzgebung zu respektieren und die Menschen, die als homosexuelle Paare leben, zu tolerieren. Sie hätten sich aber mit einer Entscheidung darüber, ob sie diese Paare segnen oder gar trauen wollen, mehr Zeit lassen sollen. Vielleicht hätte dies doch noch zu einer tieferen Einsicht in die anstehenden Probleme geführt. Auf jeden Fall hätten die Folgen für die christliche Ehe besser bedacht werden können. Und man hätte versuchen können, die anstehende Entscheidung auf ein breiteres biblisches Fundament zu stellen, als es geschehen ist. Stattdessen haben die Kirchen vorschnell dem ideologischen Druck der selbstbestimmten Menschen von heute nachgegeben und ebenso vorschnell haben sie die Bibel nach ihren Vorstellungen interpretiert. Das abschließende Urteil wird ein anderer fällen.

9. Hilflos gegenüber dem Islam

a) In Berlin ist die Errichtung eines "Lehr- und Bethauses" geplant, in dem Christen, Juden und Moslems zwar getrennt, aber doch unter einem Dach vereint Gottesdienste feiern und sich begegnen können. Die Einrichtung läuft unter dem Namen "House of One" (Haus des Einen). Allein dieser Name zeigt das Gefälle an, das hier in Gang gesetzt werden soll. Es läuft daraus hinaus, daß Christen, Juden und Moslems an einen Gott glauben. Das ist jedoch schwierig, wenn man sich klarmacht, daß sich Allah im Koran heftig dagegen verwehrt, einen Sohn zu haben, der noch dazu gekreuzigt wird. Allah schickt zwar Jesus, aber der ist nur einer unter vielen anderen Propheten. Er wurde auch nur scheinbar gekreuzigt, denn an seine Stelle trat in Wirklichkeit ein anderer. Der Gott der Bibel dagegen tut alles für die Menschen durch seinen Sohn Jesus, der am Kreuz sein Leben für sie opfert. Es muß schon ein sehr seltsamer "EINER" sein, der beides in sich vereinen kann. Mit einem solchen "Gott" möchte man lieber nichts zu tun haben. Man muß es auch nicht, denn der "Eine", dem in Berlin ein Zentrum gebaut wird, ist ja nichts anderes als eine gedankliche Konstruktion. Aber die Kirche macht beim "House of One" mit, sie finanziert es mit und sie stellt das Personal!

b) Dies Beispiel zeigt, wie orientierungslos die evangelische Kirche ist, wenn es um ihr Verhältnis zum Islam geht. Schon bei jedem Grußwort eines evangelischen Repräsentanten zu einem islamischen Fest fragt man sich beklommen, ob es hier nur um gute menschliche Nachbarschaft geht - wogegen nichts zu sagen ist -, oder ob dieser Gruß Ausdruck dafür ist, daß wir schließlich doch alle an einen Gott glauben. Es gibt inzwischen Landeskirchen, in denen diskutiert wird, ob Mission unter Moslems überhaupt erlaubt sein kann.

c) Weite Teile der Kirche haben anscheinend den Blick dafür verloren, daß es sich beim Islam um eine äußerst dynamische antichristliche Religion handelt, die ihre Anhänger in ein Netzwerk von Geboten verstrickt und die dabei die Hand auf das gesamte gesellschaftliche Leben legt. Der Islam ist vor allem auch eine politische Religion. Deshalb machen sich alle die Illusionen, die darauf hoffen, daß die Moslems ihre Religion so wie alle anderen Menschen als Privatsache ansehen werden, wenn sie erst lange genug in Deutschland leben.

d) Die Kirche nimmt den Islam als antichristliche Religion nicht ernst. Deshalb versäumt sie es, ihre Mitglieder auf die Auseinandersetzungen vorzubereiten, die unausweichlich auf uns zukommen. Je mehr die Zahl der in Deutschland - oft nur oberflächlich - integrierten Moslems wächst, umso mehr Druck werden sie ausüben, um unser Land nach dem Vorstellungen der Scharia umzugestalten. Dann werden Christen gebraucht, die von der Bibel her in der Lage sind, diese antichristliche Religion zu durchschauen und ihren Glauben zu bekennen; aber auch Christen, die wissen, woher sie die Kraft bekommen, um ihre Feinde zu lieben statt sie zu hassen!

e) Die Kirche nimmt diese Aufgaben nicht wahr. Das kann man nur damit erklären, daß sie sich bei wichtigen Entscheidungen nicht mehr an der Bibel orientiert. Würde sie es tun, dann würde ihr schon ein Jesuswort wie dieses genügen, um den Islam als antichristliche Religion zu demaskieren: *"Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich"* (Joh. 14,6). Zugleich würde sie erkennen, daß sie in einem gewaltigen geistlichen Kampf steht, den Paulus so beschreibt: *"Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Mächtigen und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in dieser Finsternis herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel"* (Epheser 6,12). Wenn das aber so ist, kann die Antwort mit Paulus nur lauten: *"Seid stark in den Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieht an die Waffenrüstung Gottes, daß ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels"* (Eph. 6,10f). Und was verkündet die Kirche stattdessen an vielen Orten und bei vielen Gelegenheiten, wenn es um das Zusammenleben mit den Moslems geht? Sie stimmt ein in den großen Chor, der, wenn man genau hinhört, doch nur "Friede, Freude, Eierkuchen ..." singt. Schlichte Christen aus dem vorderen Orient wissen es besser, worum es geht, wenn sie sagen: *"Als Christen achten wir die Muslime, aber wir lehnen den Islam ab"*.

10. Eine neue Reformation!

a) Einige Leser werden in diesen Ausführungen das Positive vermissen. Gibt es nicht auch mutmachende Entwicklungen in der Kirche? Würden sie nicht das Bild, das in diesem Artikel von der Kirche gezeichnet wird, ganz erheblich aufhellen? Die entscheidende Frage ist jedoch nicht, welches Bild wir von der Kirche haben. Wichtig ist allein, wie der Herr der Kirche über die schuldhaften Fehlentwicklungen und Versäumnisse, die so offen zutage liegen, urteilt. Mit dem Gleichnis vom Feigenbaum hat Jesus einmal das Volk Israel in letzter Stunde gewarnt, heute könnte er uns damit meinen:

"Ein Mann hatte in seinem Weinberg einen Feigenbaum; und als er kam und nachsah, ob er Früchte trug, fand er keine. Da sagte er zu seinem Weingärtner: Jetzt komme ich schon drei Jahre und sehe nach, ob dieser Feigenbaum Früchte trägt, und finde nichts. Hau ihn um! Was soll er weiter dem Boden seine Kraft nehmen? Der Weingärtner erwiderte: Herr, laß ihn dieses Jahr noch stehen; ich will den Boden um ihn herum aufgraben und düngen. Vielleicht trägt er doch noch Früchte; wenn nicht, dann laß ihn umhauen" (Lukas 13,6-9).

b) Wenn wir uns in diesem Gleichnis wiederfinden, dann bekommen auch wir vielleicht noch eine Chance. Aber dann brauchen wir dringend eine neue Reformation. Dann brauchen wir eine radikale Umkehr, um zu den Quellen zurückzufinden. Die Reformation vor 500 Jahren kann bei der Orientierung helfen: Auch bei veränderten Rahmenbedingungen geht es heute wie damals allein um das Wort Gottes, allein um Christus, allein um die Gnade Gottes und allein um den Glauben.

c) Allerdings: Nur Gott allein kann eine solche Umkehr und Rückkehr bewirken. Aber darum bitten können alle, die sich danach sehnen. Im Psalm 85 heißt es:

"Herr, früher hast du gezeigt, daß du dein Land liebst, und hast für dein Volk alles wieder zum Guten gewendet. Sein Unrecht hast du weggenommen und seine ganze Verfehlung zugedeckt. Du hast deinen Zorn zurückgezogen und seine schreckliche Glut wieder abgewendet.

Gott, unser Retter, stell uns auch jetzt wieder her! Hör auf, uns zu zürnen! Oder willst du für immer zornig auf uns sein? Soll dein Unwille nie zuende gehen? Willst du uns nicht neu beleben, damit dein Volk sich über dich freut? Herr, laß uns wieder deine Güte sehen! Komm uns zu Hilfe!" (Psalm 85,1-8).

-- Für die Bibelzitate wurden außer der Lutherbibel die "Einheitsübersetzung" und die "Gute Nachricht Bibel" (1997) benutzt.

-- Verfasser: Pfarrer i. R. Klaus Richter, 32361 Preußisch Oldendorf, Veilchenweg 3

-- 2016

-- Der Text kann unter www.biblisch-theologische-beitraege.de abgerufen werden.